4198 20.03.1930 Do

A:
V: Übertreibungen - Sprachmißbrauch

Übreißkalender

Ich habe einen Freund, der in einer großen Firma Hauptbuchhalter ist.

In seinem beständigen Umgang mit den Ziffern hat er sich eine Genauigkeit angewöhnt, die zur Manie zu werden droht.

Kürzlich gingen wir zusammen spazieren. Das Wetter war, wie die ganze Zeit her, so charakterlos, daß man auf den Gedanken kommen konnte, der Mann an der himmlischen Wetterschalttafel habe sich dem Trunk ergeben und wisse in den Jahreszeiten nicht mehr recht Bescheid.

„Das werden wir um Johanni zu büßen bekommen," sagte ich mit Pessimismus in der Stimme.

„Warum?" fragte er.

„Ei, mein Großvater sagte immer, wenn es im Januar und Februar so anhaltend fahrt ...."

„Wann sagte das dein Großvater?" unterbrach er mich streng.

„Immer."

„Bist du sicher?"

„Na ja, immer, wie man so sagt. Ich erinnere mich jedenfalls genau, es eines Tages von ihm gehört zu haben."

„Aha! Eines Tages. Also einmal. Und daraus machst du leichtsinnigerweise „immer"! Wie wenn ich aus einem Franc mit einem Federstrich mir eine Leibrente herausschlagen wollte."

„O verzeih! Ich bitte tausendmal um Entschuldigung."

„Wievielmal?"

„Tausendmal."

„Gut, so fang bitte schon an. Und zähle richtig bis tausend. Wenn du mit tausendmal fertig bist, findest du mich im Walsheim."

„Du bist wohl verrückt?"

„Seh ich so aus? Weißt du denn, was verrückt ist?"

„Na na, ich meinte bloß so."

„Verrückt nennt man einen, der an einer Gehirnkrankheit leidet."

Aber der Sprachgebrauch ...."

„Ich weiß, der Sprachgebrauch wimmelt von solchen — beinahe hätte ich gesagt: verrückten Übertreibungen. Und gegen die kämpfe ich an. Darin sehe ich als Buchhalter meine Pflicht. Sie verunzieren die Sprache, sie sind ein Zeichen geistiger Ohnmacht. Ihr wollt zeigen, wie stark Ihr seid, und übertreibt daher in einem fort. Ihr gleicht dem Hemdenmatz, der sich einen Schnurrbart anpicht."

Er war wirklich ehrlich entrüstet. Aber da er sonst ein guter Kerl ist, nahm ich mich zusammen, um ihn nicht weiter zu ärgern.

Im Walsheim vergaßen wir beim Dämmerschoppen bald die kleine Reiberei. Wir streckten die Beine unter den Tisch, falteten die Hände über der Uhrkette und ließen die Daumen Nachlaufen spielen.

„Es ist doch heute wieder einmal furchtbar gemütlich," ließ ich mit beatem Lächeln über meine Lippen fließen.

Aber ich merkte sofort, daß wieder etwas nicht klappte. Sein Blick hatte sich verfinstert, seine Stirnhaut sich gerunzelt wie eine Wasserfläche, die der erste Windstoß vor dem Sturm kräuselt.

„Wie sagtest du?" fragte er lauernd.

„Ich sagte, ich finde es furchtbar gemütlich."

„Na ja, furchtbar ist ja allerdings die natürlichste Steigerung von gemütlich. Wenn irgendwo ein Feuer oder eine Schlacht oder eine Seuche wütet, sagt Ihr: Es ist furchtbar! Darum ist es folgerichtig, nicht wahr, daß man die Gemütlichkeit eines Viertisches mit der Furchtbarkeit einer Schlacht oder der Cholera multipliziert."

„Prosit!" sagte ich und ließ den Handschuh ruhig liegen.

Er schwieg eine Weile. Dann winkte er mit den Augen nach einer Ecke des Lokals, wo sich grade ein neuer Gast niedergelassen hatte.

„Der Rumäne," sagte er mit Beziehung.

„Der Bibescu."

„Mhm."

„Der Kerl soll ja ein wahnsinniges Geld haben."

Das letzte Wort war noch nicht über das Gehege meiner Zähne, da merkte ich schon, was ich wieder angestellt hatte.

„Gut gut," suchte ich ihn zu beschwichtigen, „also sagen wir: Entsetzlich viel Geld."

Da brach ein schallendes Hohngelächter aus seinem Mund.

„Wahnsinnig, entsetzlich! Warum nicht gleich kolossal und pyramidal? Wo in Dreideubelsnamen nehmt Ihr nur diese unsinnigen Wortblähungen her? Der Mann hat vielleicht viel, sogar sehr viel Geld, ich weiß es nicht. Aber wahnsinnig, entsetzlich viel Geld, wieviel Geld ist das? Ist das so viel, daß einer sich davor entsetzen muß oder davon wahnsinnig wird?"

„Aber Mann, bedenke, der Sprachgebrauch!"

„Ist ein Sprachmißbrauch. Die Sprache wird Euch zum Rauschgift, von dem Ihr immer stärkere Dosen nehmen müßt, damit sie noch wirken."

Man muß ihn nehmen, wie er ist. Von seiner Marotte abgesehen ist er ein fabelhaft lieber Mensch. (Ein Glück, daß er das „fabelhaft" nicht gehört hat!)

Jeudi 20.3.1930